



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Beilage
zur
Westwälder Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den
Oberwestwälder Kreis.

Verlag von
Carl Ebner,
Marienberg.

Nr. 48.

Wer nicht den tiefen Sinn des Lebens
im Herzen sucht, der sucht vergebens.
Kein Geist, und sei er noch so reich,
kommt einem edlen Herzen gleich.

Bodenrecht

Spinat und spinatartige Pflanzen.

Wegen ihrer eisenhaltigen, blutbildenden Substanzen wird der Genuß von Spinatfreien blutarmen und bleichsüchtigen Personen gesundheitlich eindringlich empfohlen. Da nun aber alle Blättergemüse zu denen auch die Spinat- und alle spinatartigen Erbsenpflanzen gehören, dann am wertvollsten sind, wenn sie vom Kulturplatze ohne Zwischenhände direkt in die Küche wandern, sollte es das Bestreben einer jeden wirtschaftlich tüchtigen Hausfrau sein, die benötigten Spinatpflanzen möglichst im eigenen Hausgarten anzubauen. Hierzu sind weber besondere Kulturplätze noch besondere kulturtechnische Kenntnisse notwendig, wenn der Boden nur dungkräftig und sonnig, frei und warm gelegen ist und eine genügende Feuchtigkeit besitzt. Mit Ausnahme der weiter unten namentlich bezeichneten spinatartigen Pflanzen, die wegen ihrer empfindlichen und langwierigen Keimdauer praktischer Weise durch frühe Aussaaten in Töpfen oder sonstigen Behältern im Zimmer herangezogen und erst als kräftige Pflänzlinge ins Freie kommen, können alle gewöhnlichen Blätterspinat direkt an Ort und Stelle ausgepflanzt werden. Da diese jedoch nur zweimal, bei besonders günstigen Kulturverhältnissen auch wohl drei- bis viermal während einer Vegetationsperiode geschnitten werden können, also eine Ausaat selten über vier Wochen erntefähig ist, müssen in mehrwöchigen Zwischenräumen neue Aussaaten gemacht werden, um anschließend ein neues Pflanzfeld zur Verfügung zu haben. Für den zeitigen Frühjahrbedarf geschieht dies im September bis Oktober, für den Sommer im Februar bis April und für den Herbst im Juni bis August. Für die eigentlichen Sommermonate lohnt sich kaum eine Ausaat, da die Pflänzlinge bei sonnigem und heißem Wetter bekanntlich sofort in Samen „stehen“. Ob eine Nissen- oder breitwürrige Ausaat bevorzugt wird, bleibt für den kulturellen Erfolg ganz nebensächlich; Bedingung bleibt nur, daß der Same als erste Frucht auf dungreichem Boden bestellt wird und daß die Pflanzen während ihres ganzen Entwicklungsganges keinen Wassermangel leiden. Bei der Wahl zwischen den vielen angebotenen Sorten werden die rund- den spitzblättrigen im allgemeinen

vorgezogen, weil ihr Blattwuchs reichlicher und damit wirtschaftlich ergiebiger ist.

Da es nun aber, wie schon erwähnt, trotz der nicht geringen Sortenwahl bei dem gewöhnlichen Spinat so ziemlich ausgeschlossen ist, die eine oder andere hiervon auch während der heißen Sommermonate in pflüchbarem Zustande und in ausreichender Menge zur Verfügung zu haben, ist man gezwungen, an ihrer Stelle spinatähnliche Blattpflanzen anzubauen. Die charakteristischste unter diesen ist wohl der Neuseeländische Spinat. Seine dicken und fleischigen Blätter grünen den ganzen Sommer hindurch bis zum Eintritte der ersten Fröste in unermüdlicher Fülle, so daß man beim Vorhandensein seiner Pflanzen nie um ein betömmliches Spinatgericht verlegen ist. Ein gleiches gilt von dem Westindischen oder Cubanischen Spinat, auch Winterportulac genannt. Mit seinen vielen und zartfleischigen Blättern ist er wie das allgemein als Spinatpflanze benutzte Eisraut verwendbar. Ferner gehören hierher der Pafellen- oder Malabarspinat, sowie der südamerikanische Kermesbeerspinat. Die Anzucht des ersteren geschieht aus Samen, die des letzteren aus Teilung älterer Pflanzen. — Wo es darauf ankommt, Spinatgemüse in größeren Mengen zu ernten, sind die im Blattwuchs verschiedenfarbigen Gartenmelken, mehrere Sorten des Mangolds oder Weichkohls, der gewöhnliche Sauerampfer und der Englische Gemüsepfeffer für den hausgärtnerischen Kleingartenbau besonders zu empfehlen. Die Melken sind Zwischenpflanzen des Kartoffelbaues, wohnin der Same rechtzeitig ausgestreut wird; der Mangold wird in Reihen auf Beeten oder als Einfassung um größere Gemüseflächen ausgesät und bei einem zu dichten Aufkommen entsprechend ausgelichtet; ebenso der Sauerampfer. Wie der englische Gemüsepfeffer ist er mehrere Jahre hintereinander nutzbar und läßt sich eventuell wie dieser auch durch Teilung fortpflanzen, wobei allerdings der Kulturplatz zu wechseln ist. — Von dem Mangold werden Sorten des kleinblättrigen Schnittmangolds und des großblättrigen Rippenmangolds angebaut; letzterer läßt sich durch Einschlag in Gruben oder im Keller sehr gut auf Wintervorrat nehmen, wogegen der erstere einen zeitigen Frühjahrsschnitt liefert, wenn er im Winter auf seinem Auf-

turplatze leicht eingedeckt wird. — Wenig bekannt als Spinatpflanze ist das Reisgewächs oder Peruanische Quinospinat. Es ist dies eine aus Amerika stammende rotblättrige Gänsefußart, die sich auf zugedem Kulturboden zu meterhohen, blattreichen Pflanzen heranwächst und speisewirtschaftlich nach Art der Melken ein schätzenswertes Gemüse liefert. — Auch der wildwachsend vorkommende Scharbock sind wohlbelömmliche und in verschiedenen Gegenden als Wildpflanzen billig zu erlangende Spinatgemüse. Wie Sauerampfer ausgesät, ist die Kultur des Körnerich mehrjährig; Herbstaussaaten sind im kommenden Frühjahr und Frühjahrsaussaaten im Spätherbst nutzbar. — Der Scharbock ist eine ausgesprochene Schattenpflanze; seine Samen oder Brutknöllchen werden im Hochsommer wie zufällig zwischen Sträucher- und Gebüschgruppen einestreut, wo sie im zeitigen Frühjahr mit einer Menge zarter Blätter aufgrünen, die mit denen des Mangolder Sauerampfers vermischt, eine würzige Salatspeise geben. — Zum Schlusse möge dann noch die krausblättrige Kohlmalve für in Rede stehende Zwecke genannt werden. Diese Pflanze entwickelt einen umfangreichen Blattstand und ist im lückewirtschaftlichen Gebrauch gleich den Melken zu verwenden, sowie auch wie diese als Zwischenfrucht auf tiefgründigen Boden zu kultivieren.

Durch den Anbau der einen oder anderen der vorgenannten Spinatpflanzen im eigenen Hausgarten wird die tüchtigste Hausfrau immer in der Lage sein, fast zu jeder Jahreszeit den Speiseisch durch erfrischende Spinatgerichte zu bereichern. Ob sie hierfür dann die Blätter der einzelnen Pflanzenarten für sich oder mit anderen gemischt verwertet, um in dem einen Falle Herbe und Süße, in dem anderen Weichheit und Härte im Geschmack auszugleichen, bleibt völlig ihrem tüchtigsten Können überlassen, wenn hierbei nur der Grundfak der gesundheitlichen Belömmlichkeit, der Appetitlichkeit und der größtmöglichen Erhaltung der natürlichen Nährsalze der verschiedenen Zwedmittel rezeptisch vorangestellt wird.

Düngung.

Kalibüngung zu Winterweizen. Zu Winterweizen ist eine Kalibüngung unbe-

dingt erforderlich. Wenn auch geborener Weizenboden, Lehm Boden von Natur aus einen gewissen Vorrat an Kali hat, so ist dieser vielfach schon durch den dauernden Pflanzenbau aufgebraucht, oder das Kali der Ackererde ist in einer für die Pflanzen nicht aufnehmbaren Form vorhanden. Daß dem so ist, geht daraus hervor, daß Düngungsversuche auf dem Postleimboden der Versuchswirtschaft Lauchstädt und bei vielen praktischen Landwirten von mit Kali gedüngten Parzellen höhere Erträge an Körnern und Stroh ergaben, als die Parzellen, welchen an künstlichen Düngemitteln nur Phosphorsäure und Stickstoff zugeführt wurden. Außerdem überstehen reichlich mit Kali gedüngte Weizenfelder die Gefahren eines ungünstigen Winters besser als die nach Kali hungernden Pflänzchen. Diese Tatsache hat sich nach dem vergangenen strengen Winter wiederum deutlich gezeigt. Ferner erzeugt eine Kalidüngung kräftige Halme und beugt so dem Lagern des Weizens vor, welches besonders bei reichlicher Stickstoffernährung zu befürchten ist. Jedoch soll nicht unerwähnt bleiben, daß die einzelnen Züchtungen von Weizenarten sich bezüglich der Winterfestigkeit und Steifhalmigkeit verschieden verhalten. Diese günstigen Momente muß der Landwirt bei Anschaffung neuen Saatgutes berücksichtigen und die angezeigten guten Eigenschaften durch eine Kalidüngung von 1 Zentner 40prozentiges Kalidüngesalz pro Morgen unterstützen.

Behandlung des Stallmistes auf dem Felde. Ob man den Stallmist auf dem Felde alsbald unterpflügen oder längere Zeit auf der Oberfläche des Ackers liegen lassen soll, darüber sind die Meinungen noch geteilt. Im allgemeinen hat sich die Erfahrung zu Gunsten des längeren Obenaufliegens des Düngers entschieden, weil dadurch der Acker in einen vorzüglichen Zustand der Gare versetzt wird. Bei anhaltend trockener Witterung, wie zum Beispiel in den Frühjahrs- und Sommermonaten, dürfte es jedoch zweckmäßig sein, den Mist bald nach dem Ausfahren unterzupflügen, weil sonst Ammoniak verloren geht. Ebenso ist auf allen Bodenarten, bei welchen durch die Düngung eine Aufloderung erwünscht wird, sowie auf abhängigen Feldern, von welchen bei längerem Obenaufliegen Dünge teile weggeschwemmt werden würden, ein baldiges Unterpflügen des Düngers vorzunehmen. Selbstverständlich muß der Dünger gleichmäßig, was durch Einrechen in die Furchen unterstützt werden kann, und nur flach untergepflügt werden, auf bindigem Boden flacher und auf leichtem Boden ein wenig tiefer.

Futterpflanzen.

Besamung von Rüden im Alee. Es empfiehlt sich das Einsäen von Inlarnacklee und italienischem Rüggras in die Rüden, nachdem diese vorher entsprechend aufgelockert worden sind. Nach der Einsaat dieses Samengemenges wird es leicht eingeeget und sodann fest gewalzt.

Milchwirtschaft.

Ziegenmilch darf nicht lange kochen, ja eigentlich kaum zum Kochen kommen und muß vorher immer mit etwas Wasser vermischt werden. Bei Suppen müssen alle Einlagen, wie Reis, Graupen usw. vorher in wenig Wasser weich gekocht werden, ehe man die Ziegenmilch hinzutut, weil dieselbe sonst gerinnt. Als Getränk nimmt man sie am besten roh, namentlich wenn sie frisch gemolken zu haben ist. Sie ist nahrhafter und fettreicher als Kuhmilch und man hat bei ihr nicht, wie bei letzterer, eine Anfechtung durch Bazillen zu befürchten.

Wird doch selbst Lungentranke ärztlicherseits rohe Ziegenmilch verordnet.

Verhinderung der vorzeitigen Milchgärung. Bei normaler Beschaffenheit der Milch, wie sie von durchaus gesunden Kühen bei Verwendung nahrhaften, guten Futters gewonnen wird und welche in den saubersten Gefäßen der Einwirkung der Stallluft möglichst entzogen wird, läßt sich dieselbe bei 10–12 Grad C. Kellertemperatur bis zu drei Tagen aufbewahren, ohne die Wirkungen der Säuerung und Gärung erkennen zu lassen. Bedingung hierzu ist aber die sofortige Abkühlung nach dem Melken, wodurch man am sichersten die durch den Sauerstoff der Luft eingeleitete Oxidation des Milchzuckers abschwächt. Die aus solcher Milch gewonnenen Produkte, als Butter und Käse zeichnen sich durch Schmachthaftigkeit wie Haltbarkeit vorteilhaft aus.

Rindviehzucht.

Zur Pflege der Kuh. Im Interesse des Landwirtes und im Interesse der menschlichen Gesellschaft ist es geboten, daß man den Milchkühen die beste Pflege angedeihen läßt, denn eine kranke Kuh kann keine gesunde Milch geben. Wer Gelegenheit hat, auf einem Viehmarkte, wo von allen Seiten Vieh zusammengetrieben wird, die Euter der Kühe näher zu prüfen, gelangt bald zu der Überzeugung, daß gerade die Pflege des Euters nicht selten viel zu wünschen übrig läßt. Gegen alle Euterkrankheiten ist eine sorgfältige Vorkehrung das beste Mittel. Eine Kuh soll man nach dem Kalben nie nah oder auf dem Boden liegen lassen. Man soll für gute trockene Streu Sorge tragen und darauf achten, daß der Stall warm und vor Zugluft geschützt ist. Eine besonders sorgfältige Pflege nach dem Kalben ist auch deshalb geboten, weil leicht das gefährliche Milchfieber eintreten kann. Infolge innerer Erkältung, welche durch zu kaltes Saufen oder nasses und kaltes Grünfutter hervorgerufen werden kann, treten ebenfalls Euterkrankheiten auf. Das beste Schutzmittel dagegen sind trockene Wärme und leichte Abreibungen nach dem Melken mittels eines trockenen wollenen Tuches, ferner vollständiges Ausmelken und trockene Streu, ein warmer Stall, in dem gesunde Luft herrscht und trockenes Futter. Je mehr Sorgfalt man seinen Milchkühen zuwendet, je widerstandsfähiger macht man dieselben gegen gewisse Erkrankungen und nützt hierdurch sich selbst und seinen Mitmenschen.

Wann ist ein Verdunkeln des Stalles angezeigt? Es ist wohl eine alte Erfahrung, daß die Dunkelheit des Stalles den Fettaufbau bei den Tieren begünstigt; man bringt daher verständigerweise die Dunkelheit dort in Anwendung, wo man mästen will. Wo man aber züchten und jägeln will, oder wo man kräftige Arbeitstiere und mehrschneidige Kuhlöhne haben will, da ist die Finsternis gar übel angewendet, denn die Entziehung des Lichtes bewirkt bei den betreffenden Tieren eine Verminderung der Blutmenge und zugleich wird das Blut auch ärmer an den Blutzugeln; es tritt jener krankhafte Zustand ein, der als Blutarmut oder Blutschwäche bezeichnet wird.

Pferdezucht.

Das Koppen oder Acrippensehen ist eine der schlechtesten Angewohnheiten der Pferde. Sie sehen dabei die Schneidezähne auf den Acrippenrand und schlucken Luft durch den Schlund ein, indem sie die Atmung durch die Lungen aussetzen. Die eingeschluckte Luft verurteilt im Magen Aufreibung und Kollern. Meistens betreiben die Pferde diese Untugend aus Langeweile, und wo im Stall ein Kopper steht, werden auch bald die übrigen Pferde sich dieses Übel ange-

wöhnt haben. Das beste Mittel gegen diese Untugend dürfte der sogen. Koppriemen sein. Derselbe trägt an seinem unteren Ende einen Mechanismus. Sowie sich das Pferd zum Koppen niederbeugt, springen mehrere Spitzen hervor, die dem Pferde einen merkwürdigen Schmerz verursachen. Das Pferd wird bei wiederholten Versuchen ängstlich und läßt das Koppen bleiben. Der Koppriemen mit Zunge ist ebenfalls recht brauchbar. Er verhindert durch seine dicht anliegende Zunge das Herabdrücken des Kehlkopfes, wodurch das Heben und Öffnen des Schlundkopfes unmöglich wird.

Schweinezucht.

Verwendung der Wasserjäge als Futter für Schweine. Die Wasserjäge oder auch als blättrige Kresschere genannt, ist ein vorzügliches, allezeit bewährtes Schweinefutter. In Sophienhof in Pommern werden von Ende Mai ab den ganzen Sommer hindurch täglich 1 bis 2 Fuder hauptsächlich an Zuchtschweine als alleiniges Futter mit bestem Erfolge verfüttert. Die Pflanze zeigt sich ständig namentlich auf alten Torfstüben und ähnlichen, ziemlich tiefen, stehenden Gewässern und tritt oft so massenhaft auf, daß die ganze Oberfläche damit bedeckt ist. Die Sammlung erfolgt in leichtester Weise, indem man die Pflanze mit einem Rachen an Land oder in einen Rahn zieht.

Raninchenzucht.

Leporidenzucht. Mit dem Namen Leporide wird ein Kreuzungsprodukt zwischen dem gewöhnlichen Feld (Wald-) Hasen und dem Hauskaninchen bezeichnet. Versuche, derartige Kreuzungen zustande zu bringen, wurden schon unzählige Male ausgeführt, jedoch stets ohne Erfolg. Trotz ihrer nahen Verwandtschaft lassen sich Feld- und Waldfase mit dem Hauskaninchen anscheinend nicht kreuzen. Wenn wiederholt über derartige gelungene Kreuzungsversuche berichtet wurde, so sind diese zumeist irrtümlich; denn bis heute ist ein derartiger Fall nicht vollkommen einwandfrei festgestellt. Uns, die wir hunderte von Kaninchen-Ausstellungen im Laufe der Jahre besucht haben, ist ein Kreuzungsprodukt noch nicht zu Gesicht gekommen. Solche Kreuzungsversuche haben überhaupt gar keinen Zweck. Wenn findige Tierhändler Leporiden anbieten, so ist das Spekulation auf die Leichtgläubigkeit. Die angebotenen Leporiden sind nichts anderes als die belgischen Hasenkaninchen, welche dem Feldehasen in Farbe und Gestalt ziemlich ähnlich sind. Mit der Züchtung der belgischen Hasenkaninchen wurden bereits Einbürgerungsversuche in Jagdrevieren gemacht, die äußerst gut gelangen.

Geflügelzucht.

Grünes Vogelfutter im Winter. Du möchtest deinen Vögeln gern jeden Tag, auch im Winter, etwas Grünes als Futter geben. Nimm einen alten Strumpf, ziehe ihn über eine dickbauchige Flasche oder Bierkruse, begieße den Strumpf tüchtig mit Wasser und stelle das Ganze in einen ebenfalls mit Wasser gefüllten Unterfaß. Dann bestreue man den feuchten Strumpf dicht mit Vogelfutter (Rübsamen und Spizsamen, Hanf usw.). Innerhalb zehn bis vierzehn Tagen gehen die Körner auf und bald schlängen sich um die Flasche zarte, grüne Ranken. Natürlich ist die Feuchtigkeit im Unterfaß immer wieder zu ergänzen. Wohl bekomms deinen Vögeln, und du selbst freust dich sicher an dem hübschen Zimmereschmuck.

Und!

29

Und wenn ich einmal alt bin, müd und matt,

Vom Schaffen darf die Hände ruhen lassen,
Dann will ich suchen dich als Ruhestatt,
Fern allem Hasten und Gedröh'n der Massen.

Dann sollen andre für mich tätig sein;
Der grüne Wald in seinem Prunk und Blüten,

In ihrem Jubel all die Vögelein,
Die Wolken, die am Himmel lustig ziehen.

Dann will ich feiern, feiern, froh und frei;

Will aus dem Vollen schmelzen und mich laben,

Und heißt es dennoch auch für mich:
Vorbei!

Soll mich auf ewig meine Heimat haben!

Paul Joder-Cöthen.

Erzählt euren Kindern Märchen.

Leider ist das Märchen erzählen in vielen Familien unbekannt. Moderne, realistisch denkende Mütter verbannen sie als „unwahr“, ungewollt dadurch ihren Kindern die Phantasie zerstörend. Genau genommen ist außerdem in jedem echten Volksmärchen tiefe Wahrheit enthalten und noch immer sollte der Spruch gelten:

O halte sie in Ehren,
Sie sind kein leerer Tand;
Es spricht aus alten Mären
Urerwiger Verstand.

Ist doch nichts Geringeres als das Leben, das Weltbild des Kindes, im Märchen wiedergegeben. Die Anschauung von Zeit und Raum ist bei Kindern beschränkt. So gibt es auch im Märchen kein Datum. „Es war einmal!“ Das Wo und Wann liegt in blauer Ferne. Die meisten deutschen Märchen spielen in der Häuslichkeit, die Welt endet „am Baldesbaum“, wo meist das Fauberreich beginnt. Des Kindes Welt ist ja das Elternhaus, und die meisten Kinder empfinden eine geheime Scheu vor dem Dunkel des Waldes, der ihnen eine fremde Welt ist. Die Kindesseele glaubt an die allem trohende Macht des Guten: der Märchenheld geht nicht unter; stirbt er, so ist der Tod meist nur ein Schlaf, dem ein frühliches Erwachen folgt. „Tiefere Bedeutung liegt in dem Märchen meiner Kinderjahre, als in der Weisheit, die das Leben lehrt“, sagt Max Pirkolomine nicht mit Unrecht, denn mehr oder weniger sind die Märchen Verkörperungen der Naturerscheinungen. Ist das den Kindern auch zuerst nicht klar, sie begreifen es allmählich. Dornröschen, Sneewittchen, „Hinter den Bergen“, Rotkäppchen, „Im Magen des Wolfs“ usw. sind das Bild der durch Winterfroß in Bande geschlagenen Natur. Die sieben Wintermonate finden wir in den sieben Zwergen, im siebenköpfigen Drachen usw. wieder. Rübezahn, in dem sich die alles besiegende Naturkraft verkörpert, wird außerdem recht modern empfindend dargestellt; und noch immer gibt es Männer, die dem Einfluß schöner Frauen unterliegen, wie Stätten von Aschenbrödel und

Sneewittchen. Das begreifen freilich die Kinder nicht bewußt — glücklicherweise! Aber manche Märchenwahrheit spricht zu ihrem unverbildeten Gerechtigkeitsgefühl. Sie lernen, daß Tugend zur Zufriedenheit, Pflichterfüllung zum Glück führt, lernen es ohne die Zugabe des Moralisierens, die jedem gesunden Kinde unendlich ist. Darum gönnt den Kindern die Schätze echter Moral und poetischer Gemütsiefe.

Küche und Keller.

Hohenzollerntopf. ½ Pfund Rindfleisch wird in Würfel geschnitten, zwei gehackte Zwiebeln, 3 bis 4 Pfund in Scheiben geschnittene rohe Kartoffeln, Salz, Pfeffer und etwas Würfelbrühe werden schichtweise in eine Puddingform gefüllt und zwei Stunden im Wasserbade gekocht. Die Kartoffeln müssen vor der Verwendung zehn Minuten in kochendem Wasser ziehen. Sie sind dann halb gar. Man reicht hierzu Bohnen in säuerlicher Tunke.

Obstkonsert. Man schält Äpfel und Birnen dünn ab, kocht sie mit Zucker und wenig Wasser recht weich und streicht alles durch ein nicht zu feines Sieb. Nun bringt man die Masse abermals auf das Feuer, gibt noch Zucker hinzu und kocht alles dick ein. Ist das geschehen, so läßt man den steifen Brei austüfeln, um ihn dann auf einem Nudelbrett auszurollen. Jetzt werden aus dem dicken Teig Würste geformt, Sternchen ausgestochen oder sonstige Figuren geschnitten. Sie werden, um dem Konfekt verschiedenen Geschmack zu geben, mit Zitronen- oder Mandelesenz bestrichen, ebenso kann man sie mit Saffi leicht färben. Das Konfekt bekommt dadurch einen verschiedenartigen Geschmack und verschiedenes Aussehen.

Schwarzbrotsuppe mit Äpfeln. Man reibt für diese wohlschmeckende Suppe Schwarzbrot recht fein, setzt die Menge in leicht gesalzenem Wasser zu, schüttet noch etwas Zucker hinein und gibt ein wenig Zitronenessenz daran. Nachdem alles gut durchgekocht ist, streicht man die Suppe durch ein Sieb. Inzwischen hat man die Äpfel geschält, fein geschnitten und in Zuckersirup mit Zimt und Zitronenessenz gar gekocht. In die durchgeschlagene Schwarzbrotsuppe kommen jetzt die Apfelschnitzel, dann wird das Ganze nochmals aufgekocht und wenn nötig, noch etwas nachgefüllt. Will man den Wohlgeschmack der Suppe noch erhöhen, so kann man ein wenig Rum hineingießen.

Hauswirtschaft.

Wie verhütet man das Zerbrechen von Geschirr. Das Porzellan ist jetzt sehr teuer geworden, so daß unsere Hausfrauen sehr vorsichtig mit dem Geschirr umgehen müssen. Um ein Abbrechen der Henkel und Verzierung zu vermeiden, um überhaupt das Porzellan zu schonen, ist es empfehlenswert, in dem Aufwachs- und Spülwasser eine Lage Stroh auf dem Boden auszubreiten. Ebenso soll man auf die Abwaschbant ein dickes Tuch unterlegen. Auf diese Weise wird das Geschirr außerordentlich geschont, denn beim Abgleiten oder Ausrutschen der Teller oder Tassen passiert ein Unglück nicht so rasch.

In dem Aufhängen der Bilder wird häufig gefehlt. Bildnisse hänge man eher höher als niedriger, Landschaften können selbst in Augenhöhe Platz an der Wand finden, ohne einen störenden Eindruck hervorzurufen; bei anderweitigem Inhalt richte man sich mit nach den gegebenen Raumverhältnissen, beachte außerdem das seitwärts durch die Fenster einfallende Licht.

Etwas vornehmer sieht es aus, wenn das Bild mit der oberen Kante ein wenig von der Wand entfernt aufgehängt wird, was bei hohem Hang überhaupt empfehlenswert ist; eine das Bild an zwei Ösen haltende Schnur, mit Quaste oben, wie dies in England und Amerika besonders beliebt ist, erhöht den Effekt dieser schrägen Aufhängungsart. Übrigens ist auch bei einem glatt an der Wand hängenden Bilde eine von der Decke im Bogen herabhängende Schnur mit Quasten oder ein vorhangartig drapierter Schal als ein das Bild vorzüglich hebender Wandschmuck zu empfehlen.

Gemeinnütziges.

Zinngegenständen ein altertümliches Ansehen zu geben. Am Gegenständen aus Zinn und Zinnbleilegerungen ein altertümliches Ansehen zu geben, sind bis jetzt hauptsächlich Lösungen von Platinchlorid verwendet worden, welche den Gegenständen sepiabraune Töne von großer Wärme erteilen. An Stelle der teuren Platinfösung empfiehlt sich eine verdünnte salzsaure Lösung von Antimonchlorid, am einfachsten der käufliche Liquor Stibiichlorati mit salzsäurehaltigem Wasser verdünnt. Man bepinselt die Gegenstände damit, läßt eindringen und reibt dann vorsichtig ab, zuletzt mit Öl. Bedingung für ein gutes Gelingen ist die vorherige vollständige Entfettung der Zinngegenstände. Für Dekorationszwecke des Zinns, bei denen der Preis nicht zu berücksichtigen ist, nehme man die schöne blauschwarze Färbung, welche eine Palladiumchloridlösung auf Zinn erzeugt.

Beizen von weichem Holze in Zedernholzfarbe. Kleinen Gegenständen kann man das Aussehen von Zedernholz mittels Beize geben, welche aus 200 Teilen Kaseche (japanische Erde), 100 Teilen Ägmatron und 1000 Teilen Wasser zusammengesetzt ist. In dieser Beize müssen die Gegenstände einige Stunden lang gekocht, dann abgespült, getrocknet, und, wenn sie noch nicht dunkel genug sind, noch einmal gekocht werden. Diese Beize durchdringt das Holz so, daß die gefärbten Gegenstände noch einmal bearbeitet werden können, ohne die Farbe zu verlieren.

Gesundheitspflege.

Abkühlende Ausdünstung der Füße. Man wechsle ein- oder zweimal des Tages die Socken, verschaffe sich etwas Lehm, trockne und zerstoße ihn zu feinem Pulver, womit man die Füße jeden Morgen, wenn man sie mit lauem Wasser abgewaschen hat, bestreut. Dasselbe sollte besonders reichlich zwischen den Zehen angewendet werden. Der Lehm absorbiert nicht nur den üblen Geruch, sondern verbessert auch die Gesundheit der Haut. Sehr gut ist es auch, wenn man im Sommer öfters barfüßig geht.

Gegen Bleichsucht. Ein sehr natürliches Heilmittel hierfür sind gedörrte Langbirnen in rotem Wein weichgekocht; ebenso empfehlenswert ist folgendes Mittel: Man zerklöpfe ein Ei recht schaumig mit einem Teelöffel Zucker, gieße ein Glas guten Rotwein daran und genieße täglich in Zwischenräumen ein Glas so präparierten Weines. Man wird die gute Wirkung bald verspüren.

Gegen das Schlucken. Man atme durch die Lunge möglichst voll ein und erhalte die eingeatmete Luft darin noch möglichst lange, eine halbe bis eine Minute. Es bedarf meist keiner Wiederholung, das Schlucken hört sofort auf.



Bei „halb Regen, halb Schnee“.

In vielen Gegenden Deutschlands, namentlich in den klimatisch gemäßigten Tieflagen, kommt es seit einer Reihe von Jahren nicht mehr zu einem richtigen Winter mit Schnee und Eis. Sturm, Nebel und reichlich Regen sind die Signatur der rauhen Jahreszeit. Wenn es hoch kommt, fällt ein Nieselregen von Regen und Schneeflocken herunter. Schladwetter nennt man diese Spende, die teils von Armitter Pluvius, teils von Frau Holle herrührt. Diesem Wetter setzt sich niemand gerne aus, selbst der Jäger nicht. Und doch sollte gerade dieser den Jauern der vorerwähnten zwei himmlischen trocken und fleißig im Revier nach dem Rechten sehen; es wird sich in vielen Fällen lohnen. Ist doch bei Schladwetter das Schalenwild besonders reger. Es zieht namentlich gerne im raunen Stangenholz und im Hochholz umher, da es den vor Kälte triefenden Schonungen möglichst aus dem Weg geht. Gerade das sonst so scheue und vorsichtige Wild ist dann oft merkwürdig vertraut, denn das Gefühl der Sicherheit ist wohl ein erhöhtes, da erfahrungsgemäß bei solch' schlechtem Wetter der Mensch sich selten oder nie blicken läßt; aber auch das Witterungsvermögen des Wildes ist ein reduziertes, da das niedergehende Gemisch von Regen und Schnee den Luftströmungen ein gewisses Hindernis bietet. Einer meiner Jagdfreunde, dessen Spezialität es nachgerade war, zu hirschen, wenn es durcheinander regnete und schneite, erlegte bei diesem Wetter einmal per Doublette zwei Reiter und kurze Zeit darauf einen Jecher-Hirsch. Selbst Reineke ist bei Schladwetter tüchtig auf dem Zeug, obwohl von vielen Seiten heiß und fest behauptet wird, daß er bei Schnee und Regen sich im Bau aufhalte. Wiederholt habe ich Füchse bei solchem Wetter gesehen, geschossen oder — gefehlt. Erst kürzlich wurden auf einer bei Schladwetter abgehaltenen Kegeljagd vier Füchse erlegt; drei weitere entliefen unbeschossen. Der schlaue Fuchs weiß ganz genau, daß sein Vorfahrt bei Schladwetter erfolgreicher ist, als bei hellhöriger Witterung, denn das Kleinwild drückt sich bei Schladwetter in alle möglichen Schlupfwinkel und hält sehr fest. Raubvögel zeigen eine große Unlust zum Streichen; sie blöden oft unbeweglich auf den Bäumen und halten den Jäger aus. Besonders auch im Interesse des Revierjähgers sollte der Weidmann den zusammen niedergehenden Regen und Schnee nicht scheuen, denn W. d. Schützen und Schlingensteller machen sich solches Wetter sehr zunutze. Schladwetter eignet sich nach meinen Erfahrungen auch

sehr gut zur Wasserjagd. Man kommt nicht nur gut an Wildenten heran, sondern auch die im leichten Wasser stehenden, auf Fische lauenden Reiher halten vorzüglich aus. Selbst Fischeotter gehen dann gern auf Raub aus (und können überrascht werden), da die Fische am Schwermögen gehindert sind, mehr an die Oberfläche des Wassers kommen oder sich in Gumpen, Buchten und Untiefen zurückziehen. Das Gewehr ist natürlich an allen Metallteilen tüchtig einzufetten und möglichst durch den Mantel zu schützen. Derartig ausgerüstet, kann einem selbst das schlimmste Sudelwetter nur wenig anhaben.

Das Geheimnis der Karpfenzucht beruht darauf, den Tieren immer einen reich gedeckten Tisch und einen vor Feinden sicheren Aufenthaltsort zu geben, was auf ein und demselben Weg zu erreichen ist. Ein Gewässer kann an Fischfleisch nicht mehr produzieren, als Fischnahrung in demselben ist. Verteilt man das Quantum auf eine große Anzahl von Individuen, so ist der Zuwachs gering oder bleibt überhaupt aus; denn die Fische gebrauchen wie andere Tiere zunächst eine gewisse Menge von Stoffen, um sich auf der erlangten Höhe zu erhalten und ihre Lebensfähigkeit, die mit Stoffverbrauch einhergehen, auszuführen. Erst was sie über dieses Erhaltungsfutter zu sich nehmen, wird zur Vergrößerung der Körpermasse, also zum Wachstum, benutzt. Wenn also in einem Gewässer nur so viel Futter vorhanden ist, als das Erhaltungsfutter für die gegebene Fischmenge beträgt, so ist das Wachstum gleich Null; sinkt das Erhaltungsfutter unter diese Größe, so gehen die Fische an Stüggewicht sogar zurück. Erst bei einem Überschuß über das Erhaltungsfutter findet Wachstum statt, und dieses ist direkt abhängig von der Menge des Erhaltungsfutters.

Fischzucht für Kriegsbeschädigte. Die Fischzucht kann vielen kriegsbeschädigten Soldaten eine wertvolle Nebeneinnahme werden, besonders in wasserreichen Gegenden. Sie müssen aber vor jeder Anlage mit Fachleuten in Verbindung treten oder sich durch Landwirtschaftskammer, Landrat usw. den nötigen Aufschluß holen. Sie müssen ganz besonders alle Eigenarten des Wassers kennen lernen, also des Baches oder der Teiche, welche sie verwenden wollen, damit sie vor unliebsamen Überraschungen, durch Überschwemmungen und Verunreinigungen geschützt sind. Gebirgsbäche neigen stets zu schnellem Steigen und Sinken, und ein tüchtiges Gewitter kann hier solche Wassermassen herbeiführen, daß

alle mühsam gezüchteten Fische in wenigen Minuten fortgetrieben. Von solchen Bächen können nur wohlgeschützte Ableitungen benutzt werden usw. Also Vorsicht! Keine Anlage überleiten.



Jagd-Sumor.



Zur Naturgeschichte des Hasen hat ein Schüler aus der 4. Klasse vor einigen Jahren einen köstlichen Beitrag geliefert. Der Aufsatz lautet buchstabengetreu: „Der Hase hat ein Maul, wie ein kleiner runder Apfel. In dem Maul hat er zwei Zähne, die wachsen immer nach. Wenn er einen Tag nicht frist, wächst er raus. An den vier Ecken hat er vier Beine. Der Hase jungt sehr oft, manchmal bis 20. Der Jäger schießt ihn nicht gern, weil er so oft jungt. Er hat einen kurzen Schwanz, was dahinter ist, nennt man eine Blume. Der Jäger nennt ihn auch eine Lampe.“

Der schlaue Hase. „Scheußlich, das ist schon der fünfte Hase, den ich fesse.“ — „Wissen S., döS is allweil der nämliche Hase, der fesselt sich bei Ihna am sichersten.“

Reingefallen. „Berlaufe meinen wunderbaren Fedel-Rüden krankheitshalber“ usw. So fing der Text eines Inserates an, auf das sich vor einiger Zeit ein Förster aus Oberschlesien einen kranken, mit Räude behafteten Hund erstand. Auf Reklamation schrieb der frühere, in Hildesheim wohnende Besitzer, laut Inserat verkaufe er ja den Fedel, weil der Hund krank sei. Das hatte der betrogene Förster natürlich nicht aus dem Inserat herausgesehen.

Zur Naturgeschichte der Murmeltiere. Da vielfach die Existenz von Murmeltieren in bayerischen und tirolerischen Bergen bestritten wird, erzählt Artur Achleitner in einem interessanten Buch über den Prinzregenten Luitpold folgende Episode von einem Touristen, der mit dem Alirren der Eisenpitze seines Verstoßes dem Förster S., der sich an der Ostseite des Jenner, unweit der Königsbergalmen, auf Anstich befand, die pfeifenden Murmeltiere verjagte. Der Tourist aber verbat sich mehrmals beim Förster jede weitere — Belästigung durch rohes Pfeifen. Und zum dritten Male piffte das Mantel. Wieder lehrte der beleidigte, wütend gewordene Gebirgsfex zurück. Förster S. beugte sich damit, den Mann über die „Natur der Pisse“ aufzuklären. Aber da kam der Weidmann schon an! Denn der Hochbummel im Alpenkostüm erklärte: „Murmeltiere, wenn es hier überhaupt welche gibt, können niemals pfeifen, sondern nur murmeln! Daher haben sie den Namen Murmeltiere!“

